

Hinter jedem Namen eine Geschichte

Totengedenken auf jüdischem Friedhof



„Nie wieder Krieg, hatten wir gehofft“, sagte Gautings Bürgermeisterin Brigitte Kössinger (Mitte) und äußerte sich voller Sorge über den Krieg in der Ukraine. Lobend hob sie die Teilnahme junger Menschen am Gedenken hervor. Foto: Jaksch

Gauting – Dass jedes Jahr viele junge Menschen das Totengedenken auf dem Jüdischen Friedhof Gauting mittragen, freute Bürgermeisterin Brigitte Kössinger. Dafür dankte sie den Schülern und Lehrkräften der drei Würmtal-Gymnasien, aber auch Hans-Joachim Stumpf, dem Vorsitzenden des Vereins „Gedenken im Würmtal“. Denn mit dem Verlesen der Namen fielen die Überlebenden der Konzentrationslager „aus der Anonymität“, die zum Kriegsende 1945 im damaligen Lungen-Sanatorium behandelt wurden und in Gauting bestattet sind.

Trotz nasskalten Wetters beteiligten sich an der Gedenkfeier etwa 80 Würmtaler. Dass außer Lehrkräften und Jugendlichen der drei Gymnasien auch deren Erste Bürgermeister dabei waren, war ihm „eine große Ehre“, sagte Hans-Joachim Stumpf. „Nie wieder Krieg, hatten wir gehofft“, so Gautings Bürgermeisterin in ihrer Rede. Und doch sei nach dem russischen Überfall auf die Ukraine am 24. Februar der Krieg wieder mitten in Europa gelandet. „Diese Grausamkeiten hatten wir uns nicht vorstellen können“, sagte sie, fassungslos darüber, „wie schnell Geschichte wieder in der Gegenwart wirkt“. Dass sich der Holocaust auf deutschem Boden nie wiederhole, dafür trage die junge Generation nun die Verantwortung, indem sie die Geschichte in Erinnerung behalte, wahre und mahne. Wie um dies zu vergewissern, sagte Jan Mühlstein von der liberalen jüdischen Gemeinde „Beth Shalom“ in München, dass sechs Millionen jüdische Menschen, die Shoa-Opfer der deutschen Nationalsozialisten, mit öffentlichen

Namens-Lesungen nicht vergessen seien. Danach wurde jeder Name der 128 in Gauting beigesetzten jüdischen Patienten von den Schülern der Gymnasien Kurt Huber, Gräfelting, Feodor Lynen, Planegg und Otto von Taube, Gauting verlesen. Zum Kriegsende waren diese vom Konzentrationslager Dachau durchs Würmtal getrieben worden – ob Berko Aschenstein oder Rosa Zac.

Dem vor einem Jahr verstorbenen Historiker Walter Fürnrohr und seinem Co-Autor Felix Muschialik sei das Buch „Überleben und Neubeginn: DP-Hospital Gauting“ zu verdanken, so Sabine Baumgartner von der Waldkirche Planegg. Auf dem Jüdischen Friedhof Gauting stehe zudem das wohl älteste 1947 enthüllte Mahnmal, das an die sechs Millionen Opfer des Holocaust erinnere. Erschütternd sei, dass insgesamt 30 junge Menschen, die bei Kriegsbeginn erst im Teenager-Alter waren, „hier bestattet sind“ – und den ersehnten Frieden nach dem Naziterror nicht miterleben konnten, sagte Baumgartner. In diesem großen Leid gebe es aber auch Hoffnung: Der in Gauting am 16. Juni 1945 beigesetzte Mayel Fischmann hatte einen Sohn, der in Israel eine Familie gründete. Alma, die erste Urenkelin des Holocaust-Opfers Fischmann, „wurde im August 2021 geboren“, wusste Sabine Baumgartner zu berichten. Zu jedem Gautinger Grabstein gebe es also einen Namen – und die Geschichte einer zwar „zerstörten Familie“, die aber weiter bestehe. cc